

Liebe Gemeinde, liebe Gottesdienstbesucher hier auf dem Kreischaer Jahrmarkt, sind wir eine tabulose Gesellschaft? Man könnte es meinen, jedenfalls in diesem ursprünglichen Sinn: es gibt für uns keine verbotenen Gegenden (allenfalls militärisches Sperrgebiet), keine verbotenen Speisen oder Handlungen jenseits des Strafgesetzbuches. Manchmal tauchen Reste davon auf: sollen Geschäfte sonntags öffnen? Dürfen nahe Verwandte heiraten? Kann ich die Urne eines Verstorbenen nicht auch zu Hause aufbewahren? Sollen bei den Olympischen Spielen Männer in Rhythmischer Sportgymnastik auftreten? Die Frauen boxen ja schon längst, aber sollen sie bei der Bundeswehr auch in Kampfeinheiten dienen? Sieht man da von Konventionen und Traditionen ab und fragt: wieso eigentlich nicht? dann merkt man rasch: angesichts dessen, was heute plausibel und verständlich ist, lassen sich dafür kaum triftige Gründe finden.

Oder, wenn wir das exotische Wort beiseite lassen und von „heilig“ sprechen, wird es nicht besser: „Ziehe deine Schuhe aus, der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land“, dieser Satz aus der Berufungsgeschichte des Mose mutet doch merkwürdig an. Warum soll ich nicht in leichter Sommerkleidung eine Kirche betreten, warum soll ich als Mann in der Synagoge eine Kippa tragen, warum dafür ich den Profeten Mohammed nicht zeichnen, geschweige denn einen Witz über ihn machen?

Gut, im letzten dürfte auch Angst vor Gewalttätigkeit eine Rolle spielen, aber ansonsten rümpft man doch eher die Nase darüber und denkt: die sind doch noch ein ganzes Stück hinterher; aber in ein paar Jahrzehnten wird sich das hoffentlich gegeben haben. So gesehen ist uns, oder sagen wir mal: den meisten von uns, nichts heilig.

Aber wahrscheinlich stimmt das doch nicht ganz. Man braucht ja nur mal die Testfrage zu stellen: worüber kannst du nicht lachen, worüber darf man in deiner Gegenwart keine Witze oder abfällige Bemerkungen machen, dann fällt den meisten doch etwas ein: mein Auto, Dynamo Dresden, meine Mutter, meine neuesten Ess-Gewohnheiten, ganz zu schweigen von denen, die von Geflüchteten statt Flüchtlingen reden und denen das Wort „Neger“ nicht mal auf einer einsamen Insel im Ozean über die Lippen käme.

Und wenn wir etwas weiter überlegen, dann gibt es z.B. Tabu-Themen: die sind zwar nicht heilig, aber intim, und man spricht sie besser nicht an: wen wirst du denn heute wählen? Wieviel verdienst du eigentlich? Wie oft schlaft ihr miteinander? Manche Krankheiten sind Tabu-Themen, und natürlich der Tod.

Natürlich kann man das alles nicht über einen Leisten schlagen; mir scheint nur: so tabulos ist unsere Gesellschaft nicht; und es gibt sehr wohl Dinge, die uns heilig sind. Die Frage ist nur: was ist es? und: was bedeutet das eigentlich?

Zunächst habe ich den Eindruck, das Heilige ist aus dem Bereich des Religiösen ins Private abgewandert; jedenfalls in unserer Gesellschaft, im Nahen Osten ist das gewiss anders. Während die Möglichkeit, all das, was Religion ausmacht, lächerlich machen zu können, als große zivilisatorische Errungenschaft gefeiert wird, reagieren wir umso empfindlicher, wenn unsere persönlichen Heiligtümer verletzt werden. Und man kann die Ausweitung des Selbstbestimmungsrechts auf alle möglichen und unmöglichen Gebiete

auch als Ausdruck dessen verstehen: heilig ist das Ich, heilig sind die Gegenstände und Umstände, über die ich mich definiere.

Aber was meint das nun eigentlich, wenn etwas als „heilig“ bezeichnet wird? Sicher, es gibt Fälle, wo mit diesem Wort sehr großzügig umgegangen wird, aber im Allgemeinen ist damit gemeint, dass etwas eine besondere Qualität hat, nicht-alltäglich ist. Häufig ist es von einem Geheimnis umgeben, übt eine Faszination aus, mitunter auch eine gewisse Ehrfurcht. Und damit ist es dem allgemeinen Zugriff entzogen, es befindet sich nicht in unserer Verfügungsgewalt. Da wird unserer Freiheit, unserer Willkür eine Grenze gezogen: bis hierher und nicht weiter!

Manchmal lassen sich dafür gute Gründe anführen, manchmal entzieht es sich jeder Erklärung. Oftmals muss es genügen, dass jemand sagt: das ist mir heilig (oder so ähnlich), also rühre nicht daran, frag nicht weiter; vor allem: mach dich nicht darüber lustig. Wo das doch geschieht, kommt es unweigerlich zu Konflikten: da prügeln Fußballfans aufeinander ein, da werden Gläubige militant, da werden Freundschaften aufgekündigt.

Wie stehen wir als Christen dazu? Unsere Gebet und Lieder beschreiben Gott als den Heiligen, teilweise sollen wir es sogar selbst sein. Wir praktizieren eine gewisse Ehrfurcht vor Dingen, die mit dem Glauben und besonders dem Gottesdienst zu tun haben: die meisten reden nur noch leise, wenn sie eine Kirche betreten; wer betet, wird nach Möglichkeit nicht gestört, übrig gebliebener Abendmahlswein wird nicht einfach in den Ausguss geschüttet, und nicht mehr benötigte Bibeln geben viele nicht ins Altpapier.

Aber wir leben in einem Umfeld, das darauf immer weniger Rücksicht nimmt: seien es die an Sonntagen geschlossenen Geschäfte, das Tanzverbot am Karfreitag oder die geschmacklosen Witze, die mitunter über gläubige Menschen gemacht werden. Dann gibt es mitunter gerichtliche Klagen wegen der „Verletzung religiöser Gefühle“.

Dabei hat schon der Apostel Paulus festgestellt, dass das Wort vom Kreuz den Nichtgläubenden eine Torheit sei; anders ausgedrückt: was wir glauben, was wir heilig halten, das ist für andere ein Witz. Und wenn das schon zu biblischen Zeiten bekannt war, sollte man sich heute darüber weder wundern noch aufregen.

Eine andere Frage ist es, ob es für unsere Gesellschaft gut ist, wenn wir jeweils auf dem herum trampeln, was anderen heilig ist. Es könnte statt ein Akt von Freiheit schlicht ein Ausdruck großer Unreife sein. Um des gesellschaftlichen Zusammenhalts willen sollten wir dem gegenüber, was anderen heilig ist, einen gewissen Respekt aufbringen – auch und gerade, wenn wir diese Überzeugung nicht teilen. Wir müssen und sollen nicht uns jedweden Glauben zu eigen machen. Wir sollen sogar die Auseinandersetzung darüber führen; aber eben mit dem Wissen darum und unter Berücksichtigung dessen, dass man nicht in den Dreck tritt, was anderen heilig ist.

Schließlich ist es auch für uns Menschen überhaupt nicht gut, wenn einem gar nichts heilig ist, wenn alles nutzbar, manipulierbar, der eigenen Willkür unterworfen ist. Wir erleben gegenwärtig, etwa im Zusammenhang der Klimaveränderungen, wohin das führt. Aber das heißt nicht, dass wir nun sagen könnten: Hauptsache dir ist etwas heilig, du

hast vor etwas Respekt, es gibt etwas, demgegenüber du dich zurückhältst; was das ist, ist egal. Egal, was du glaubst, Hauptsache, du glaubst irgendetwas – das kann es nicht sein, jedenfalls nicht für uns als Christen. (Mir hat mal jemand, da speziell mit Blick auf die tschechische Gesellschaft, die ja sehr entkirchlicht ist, gesagt: das seien keine Atheisten, sondern Etwasisten; sie glauben Etwas.)

Aber was nun? Zunächst ein paar Dinge, die uns vielleicht wichtig, aber nicht heilig sein sollten (Dietrich Bonhoeffer hätte da vielleicht vom Vorletzten gesprochen.)

Die Gestalt unserer Kirche gehört für mich dazu, mit ihren Kirchgebäuden und Ortsgemeinden.

Unseren Wohlstand und unsere Freiheitsrechte würde ich dazu zählen: ich nehme beides gern in Anspruch; heilig sollten sie uns deswegen nicht sein.

Auch den Zustand unserer Welt würde ich dazu zählen: die ökologische Nische, in der wir uns eingerichtet haben, von der wir in vielfältiger Weise abhängen und die nun unsicher geworden ist: wichtig? auf jeden Fall. Heilig? Nie und nimmer.

Was aber dann?

Nein, heilig im tiefsten Sinne kann nur Gott allein sein; und zwar nun nicht irgendeiner, an den ich – mit Luther gesprochen – gerade mein Herz gehängt habe, sondern der in der Bibel bezeugte, von Jesus uns nahe gebrachte Gott, der unser Schöpfer ist und unser Richter, dem wir alles verdanken und vor dem wir Rechenschaft ablegen müssen, der uns liebt und vergibt, aber auch etwas von uns verlangt.

Vor ihm habe ich Ehrfurcht und Respekt, von ihm lasse ich mir gegebenenfalls meine Freiheit einschränken, von ihm lasse ich mir etwas sagen; zu ihm bringe ich meine Sorgen und Wünsche; ihm sage ich Lob und Dank. Nur er ist es wert.